Aus dem Pfarrarchiv von Manfred Diehl
Stand Sonntag, 22. Februar 2009

1. Periode: die Zeit in der Kölnischen Provinz

Die Geschichte des Klosters und der Kirche in Ehrenbreitstein ist eng verknüpft mit der Geschichte der acht Trierer Kurfürsten, die ihre Residenz im Schloss „Philippsburg" in Ehrenbreitstein hatten.

Als der damalige Fürstbischof von Speyer, Philipp Christoph von Soetern, im Jahre 1623 Kurfürst von Trier wurde, verlegte er schon kurz nach seinem Regierungsantritt aus politischen und auch persönlichen Gründen seine Residenz an den Rhein in den Schutz der schon damals bestehenden kurtrierischen Festung Ehrenbreitstein.

Am Fuß der Festung in dem Ort, der zu jener Zeit noch „Mühlheim im Thal", später „Philippsthal" hieß, ließ er 1626 das neue Schloss, die „Philippsburg", bauen. Zu gleicher Zeit bemühte er sich, für die Seelsorge am Hof und in der Residenzstadt Kapuziner zu bekommen, wie er es auch schon vorher in Speyer getan hatte. 1627 kamen die ersten Patres und wohnten zunächst in einem Privathaus. Am 18. Oktober 1628 legte der Kurfürst selber den Grundstein für Kirche und Kloster. Wann die Weihe der Kirche und die des Klosters stattfanden, ist leider nicht mehr festzustellen. Der 30 jährige Krieg, der zu jener Zeit anderswo schon 10 Jahre lang gewütet hatte, hatte bis dahin das kurtrierische Gebiet kaum berührt. Kurz nach Beendigung der Bauarbeiten am Schloss und am Kloster und nach dem Einzug in die neuen Gebäude änderte sich die politische Lage, und der Krieg mit all seinen Begleiterscheinungen und Folgen griff auch auf das Kurfürstentum Trier über.

Um sein Land und seine Untertanen vor Plünderungen und anderen Schikanen der Schweden und der mit den Kaiserlichen verbündeten Spanier zu schützen, schloss der Kurfürst am 9. April 1632 einen Neutralitätsvertrag mit den Schweden und Franzosen, worin u.a. den Franzosen erlaubt wurde, die Festung Ehrenbreitstein mit über 1000 Mann zu besetzen. Was dem Wohle dienen sollte, wurde aber zum Schaden: Denn Philipp Christoph, der als Kurfürst eigentlich auf der Seite des Kaisers stehen sollte, wurde so zum „Verräter". Er geriet im März 1635 in die Hände der Spanier, die ihn an den Kaiser auslieferten. Bis 1645 blieb er am Kaiserhof in Wien in „Ehrenhaft". Nach seiner Begnadigung durfte er nach Trier zurückkehren, konnte sich aber wegen Krankheit und Alter nicht mehr viel um seine Residenz am Rhein kümmern. Hier sah es schlimm aus: der ganze Ort Philippsthal war ein einziges Trümmerfeld und lag in Schutt und Asche, auch das Kapuziner-Kloster und die Kirche. Denn als 1636 die kaiserlichen Truppen die Stadt Koblenz schon erobert hatten und Anstalten machten, die von den Franzosen besetzte Festung Ehrenbreitstein zu belagern, setzte die französische Besatzung am 6. Mai 1636 aus taktischen Gründen den ganzen Ort in Brand und verwüstete ihn. Nach

einem Jahr Belagerung mussten die Franzosen aber wegen Mangel an Proviant kapitulieren und die Festung verlassen. An den Wiederaufbau des Klosters und der Kirche war aber noch jahrelang nicht zu denken.

Anfang 1652 wurde Carl Caspar von der Leyen Kurfürst von Trier. Gleich zu Beginn seiner Regierungszeit ging er daran, die Kriegsschäden überall zu beseitigen und auf den Trümmern wieder aufzubauen. So auch in der Residenz am Rhein, wo er u.a. das Kloster und die Kirche der Kapuziner auf dem alten Fundament wieder neu erstehen ließ. Am 7. November 1656 fand die feierliche Weihe statt. Zu Patronen der neuen Kirche wurden erwählt: der hl. Franziskus, der hl. Apostel Philipp und der hl. Karl Borromäus. Kurfürst Carl Caspar nahm aber die Weihe nicht selber vor, sondern ließ seinen Weihbischof Otto von Senheim dies tun. Das hatte seinen einfachen Grund in der Tatsache, dass Carl Caspar zwar Kurfürst war und auch durch die Niederen Weihen zum klerikalen Stand gehörte, aber keine Weihe-Vollmacht besaß, weil er keine Priester- und Bischofsweihe hatte.

2. Periode: die Zeit in der Rheinischen Provinz

Um die Zeit der Kirchweihe wurde der Name „Philippsthal" in „Thal" umgewandelt. Diesen Namen behielt der Ort bis gegen Ende des 18. Jahr-Hunderts, wo dann der Name der Festung „Ehrenbreitstein" auch auf den Ort überging.

Ein wichtiges Ereignis für das Kloster in Ehrenbreitstein war die Abtrennung von der Kölnischen Provinz und die Errichtung der Rheinischen Provinz. Im Jahre 1668 war die Anzahl der Klöster in der Kölnischen Provinz auf 53 angewachsen, so dass sich die Ordensleitung gezwungen sah, die 25 südlichen Klöster abzutrennen und aus ihnen eine neue Provinz zu machen. Von diesem Zeitpunkt an war das Kloster in Ehrenbreitstein nicht mehr nach Köln ausgerichtet, sondern nach Mainz.

Fast ununterbrochen hatten die Kapuziner am Hofe das Amt des Hof-Predigers und des Beichtvaters, einige waren sogar persönliche Beichtväter und Berater des Kurfürsten. In dieser Hinsicht seien besonders genannt: P. Pantaleon aus Bitburg für Kurfürst Carl Caspar von der Leyen, P. Silvanus aus Waxweiler 26 Jahre lang für Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck und P. Deicola aus Rüdesheim 25 Jahre lang für Kurfürst Franz Georg von Schönborn. Neben ihren anderen Arbeiten und Aufgaben im Kloster, am Hofe und auf der Festung hatten die Kapuziner zunächst von 1657 an auch die Seelsorge am Orte bis zur Fertigstellung der Heilig-Kreuz-Kirche. Viele Patres aber waren Sonntag für Sonntag als Prediger und Katecheten tätig in den Landgemeinden der Umgegend.

Als in den Jahren 1666 bis 1668 die Pest wütete, besorgten die Kapuziner auch

den Dienst an den Kranken und Sterbenden. Sie betreuten diese nicht nur seelsorglich, sondern auch medizinisch und ließen zu diesem Zwecke mit finanzieller Unterstützung des Kurfürsten im südlichen Teil des Kloster-Gartens an der Stelle einer alten Mühle ein Pesthaus errichten. Denn wegen der Mühle gab es hier auch eine Wasserleitung aus der Blind. Dieses Pest-Haus diente auch später noch mehrmals als Krankenhaus, zeitweise auch als Hoflazarett.

In all den Jahrzehnten bis zur Säkularisation 1803 wurde viel getan an der Ausstattung und Verschönerung der im Barockstil erbauten Kirche. An den Stiftungen und Spenden beteiligten sich nicht nur die Kurfürsten, sondern auch viele adelige und bürgerliche Gönner und Wohltäter. Im Folgenden mögen einige Beispiele Zeugnis geben von der Freigebigkeit und Opfer-Bereitschaft in den Jahren des 18. Jahrhunderts. 1701 ließ Kurfürst Johannes Hugo von Orsbeck die Loretokapelle und die darunter liegende Gruft renovieren. Im Jahre 1747 schenkte Franz Georg von Schönborn dieser Kapelle einen zweiten Altar: den Mater-Dolorosa-Altar. Im gleichen Jahre wurde die Kirche neu verputzt und gestrichen. Auch wurden neue Fenster eingesetzt. 1748 gab es neue Beichtstühle. 1753 erhielt die Kirche einen neuen Hochalter und zwei neue Seitenaltäre. Die Bilder malte der berühmte Maler Vincentius Daminii aus Venedig. Im folgenden Jahre 1754 wurde auch eine neue Kommunionbank aufgestellt und eine neue Glocke ge-schenkt. 1755 stiftete eine Ww. Hartung eine neue Kanzel. 1759 wurden auch die Kirchenbänke erneuert. 1760 schenkte Kurfürst Johann Philipp von Walderdorff eine Orgel.

Außergewöhnliche Feierlichkeiten gab es in der Kirche anlässlich der Heiligsprechung dreier Angehöriger des Ordens: 1712 des hl. Br. Felix von Catalice und 1747 des hl. Fidelis von Sigmaringen und des hl. Josef von Leonissa. Weil seit 1668 das Kloster auch das Studienkloster der Rheinischen Provinz war, fanden in der Kirche oft Priesterweihen statt. Es gab aber auch Bischofsweihen: 1710 wurde Johannes Matthias von Eyss zum Weihbischof geweiht. 1755 weihte Franz Georg von Schönborn seinen Coadjutor Johann Philipp zum Bischof, der schon im folgenden Jahre auch sein Nachfolger wurde.

Erwähnt sei auch, dass in der zur Kirche gehörenden Loretokapelle bzw. in der Gruft darunter nicht nur Kapuziner beerdigt wurden, sondern auch gelegentlich andere Verstorbene, wenn auch z. T. nur zeitweilig: wie z.B. von 1676 bis 1717 Herzog Karl IV. von Lothringen, 1711-1715 Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck, 1756 von Januar bis April Kurfürst Franz Georg von Schönborn.

Die Französische Revolution und als deren Folge die Säkularisation brachten im Jahre 1803 das Ende aller geistlichen Fürstentümer und geistlichen Orden in fast allen deutschen Staaten. Das war auch das Ende für die Rheinische Kapuzinerprovinz und somit auch für das Kloster in Ehrenbreitstein.

Zunächst kamen die Kirche und das Kloster in den Besitz des Fürsten von Nassau-Weilburg, der die Kirche der Gemeinde Ehrenbreitstein übergab und die Kapuziner noch bis 1813 im Kloster wohnen ließ. Nach ihrer Vertreibung

starben diese auf den von ihnen übernommenen Pfarrstellen oder wo sie sonst Unterkunft gefunden hatten. Der letzte von ihnen, der noch bis 1828 die Stelle eines Vikars an der Klosterkirche hatte, starb im Januar 1837. Von da an versahen die Pfarrgeistlichen von Heilig Kreuz den Gottesdienst in der Klosterkirche.

1815 kamen die am Rhein liegenden Gebiete des ehemaligen Kurfürsten-tums Trier, und damit auch das von Hessen-Nassau annektierte Gebiet, an das Königreich Preußen und wurden von diesem als „Rheinprovinz" eingegliedert. Das Kloster in Ehrenbreitstein und dessen großer Garten wurden vom Militärfiskus in Besitz genommen. Dieser Komplex wurde zu einem Train-Depot ausgebaut, d.h. zu einer Kaserne mit zwei entsprechen-den Remisen für die Pferde, Wagen und Mannschaften. 1872 wurde das Kloster abgerissen und an dessen Stelle ein Kasino mit Wohnungen für die Offiziere gebaut. Vom Abriss verschont blieben nur der Pfortenbereich, der Pfortengang und einige direkt an der Kirche angebaute Räume. Diese wurden als zur Kirche gehörig der Gemeinde überlassen.

3. Periode: die Zeit in der Rheinisch- Westfälischen Provinz

Um 1850 beschloss die Ordensleitung der Kapuziner in Rom, in Deutschland einen neuen Anfang zu starten. Daraufhin kamen von der Tiroler Provinz, die die Säkularisation überstanden hatte, und von der schon wieder neu bestehenden Belgisch-Holländischen Kustodie einige Patres und Brüder, um wieder Fuß zu fassen. zunächst an Orten, wo die Kapuziner schon vor der Säkularisation gewesen waren und wo es noch ein Klostergebäude gab.. 1855 kam es zur Gründung der „Westfälischen Kustodie", aus der schon 1860 die „Rheinisch-Westfälische Provinz" wurde.

1861 gelang es, auch in Ehrenbreitstein wieder anzufangen. Die Kirche war ja noch intakt und in Gebrauch, als Wohnung dienten zunächst die Räumlichkeiten, die zur Kirche gehörten, und nicht dem zur Kaserne gewordenen Kloster. Es dauerte aber nicht lange, bis alles wieder verlassen werden musste, denn durch die Kulturkampfgesetze wurde 1875 das Kloster wieder aufgehoben. 12 Jahre später, im Jahre 1887 durften die Kapuziner zurückkehren. Im folgenden Jahre 1888 konnte der Orden zwei ehemalige an der „Kirchstraße" (heute „Humboldtstraße") gelegenen Kameralhäuser erwerben und nach und nach durch Aufstocken und Umbauen zum heutigen Kloster umgestalten. Auch in der Kirche wurde Schritt für Schritt Einiges getan durch Installierung moderner Einrichtungen: 1890 bekam sie eine Gas-Beleuchtung, 1904 eine elektrische Beichtschelle und 1906 eine Zentral-Heizung.

Im Januar 1889 gründete der für seine sozial-karitativen Hilfswerke bekannte P. Cyprian Fröhlich, der zu dieser Zeit in Ehrenbreitstein stationiert war, das „Seraphische Liebeswerk" für hilfsbedürftige Kinder. - Im August 1908 wurde

das Kloster auch Residenz des Provinzials der Rhein.-Westfälischen Kapuzinerprovinz. Im gleichen Jahre wurde hier auch die Missionsprokur eingerichtet, deren Sorge zunächst bis zum Ende des 1.Weltkrieges dem Missionsgebiet der Provinz in der Südsee galt, später nach 1922 dem neuen Missionsgebiet in China.

Während des Krieges, von 1914 bis 1918, war die Klosterkirche auch Kirche für die Militärgottesdienste der Garnison und des Lazarettes. Noch während der Kriegszeit - 1917 - bekam die Kirche elektrisches Licht. 1925 erhielt sie eine neue Orgel.

Als nach dem verlorenen Krieg das Rheinland entmilitarisierte Zone wurde und 1929 auch die französische Besatzung abgezogen war, stand das Train-Depot mit seinem Offiziersheim, den beiden Remisen und dem Kasernenhof leer und konnte zurückerworben werden. Die Remisen wurden abgerissen und der Kasernenhof wieder zum Klostergarten umgestaltet. Das Offiziers-Kasino und ein Teil des Gartens kam an das Seraphische Liebeswerk und wurde als Heim für Lehrlinge eingerichtet. Es bekam den Namen „Konradshaus", den es heute noch trägt. Auch das Lazarett auf dem Nachbargrundstück am Teichert stand leer und war zum Verkauf freigegeben. Auch dieses wurde gekauft und 1932 zu einer Kloster- und Missionsschule umgestaltet und diente unter dem Namen „St.Antonius-Kolleg" als Vorschule für die Ordensschulen in Bocholt und Bensheim an der Bergstraße.

In den Nachkriegsjahren hatte die Kirche zweimal unter extremem Hochwasser zu leiden: im Januar 1920 stand das Wasser in der Kirche 70 cm hoch, im Januar 1926 sogar 80 cm. Im April 1930 brachte ein Brand noch größere Zerstörung. Dachstuhl, Dachreiter und Glocke wurden Opfer des Feuers. Gleichzeitig mit der Renovierung dieser Schäden wurde neben der Kirche in Verlängerung des Pfortenganges ein Neubau für das Provinzialat errichtet, in dessen Erdgeschoß sich auch die neuen Sprech-Zimmer des Klosters befinden. 1934 wurde die Loretokapelle renoviert und im Zusammenhang hiermit wurde die Totengruft unter ihr zugeschüttet. Im folgenden Jahre 1935 begann auch für die Kirche eine große Renovation: neuer Fußboden, Holzverkleidung an den Wänden, Neufassung der Altäre und neuer Anstrich des ganzen Kirchenschiffes. 1939, kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges, gab es auch noch eine erneuerte Kommunionbank und erneuerte Kirchenbänke.

Im Hinblick auf drohende Kriegsgefahr wurde 1938 der Keller des Klosters zu einem Luftschutzkeller ausgebaut, der dann in den folgenden Jahren auch oft genug benutzt werden musste. Vor wirklich großen Schäden durch Kriegseinwirkung blieben Kirche und Kloster verschont. Zwar wurde im September 1944 das Kirchendach beschädigt, im November alle Kirchen-Fenster zerstört, und 1945 vor der Besetzung durch die Amerikaner gab es noch einigen Schaden durch Granatsplitter. Im Verhältnis zu den anderen Zerstörungen in Ehrenbreitstein und Koblenz war das aber noch sehr glimpflich. So konnte schon kurz nach Kriegsende der Gottesdienst in der Klosterkirche wieder stattfinden, dies auch für die Pfarrgemeinde Heilig-Kreuz,

deren Kirche völlig zerstört worden war. Im Juli 1947 übernahm das Kloster auch die Pfarrseelsorge in Ehrenbreitstein, die die Kapuziner auch nach dem 1. Mai 1964 weiterhin behielten, als die Pfarrgemeinde wieder in die neuerbaute Pfarrkirche einziehen konnte.

Die Fassade der Klosterkirche, die 1933 einen mattgrünen Anstrich erhalten hatte, erhielt im August 1952 ein neues Aussehen durch weißen Rauverputz mit dunklem Steinsockel. Im Zuge der Erneuerungsbestrebungen des II. Vatikanischen Konzils wurde 1968 die Kommunionbank aus der Kirche entfernt und ein Voraltar aufgestellt. Wie schon in Ehrenbreitstein. so übernahmen die Kapuziner 1970 auch die Pfarrseelsorge in Niederberg und ebenso 1971 in der Pfarrei Arenberg mit der Filiale Immendorf. Im Jahre 1977 kam auch noch die Pfarrei Arzheim dazu.

In den Jahren 1976 - 1977 gab es große Renovierungsarbeiten in der Klosterkirche. Der Dachstuhl wurde verstärkt und neu mit Schiefer bedeckt. Die Mauern und der Boden wurden gegen Feuchtigkeit isoliert. Es wurde ein neuer Fußboden gelegt und eine Warmluftheizung installiert. Es wurden neue Fenster eingesetzt und die Altäre und die Kanzel neu gefasst. Außerdem wurde ein neuer Voraltar aus Stein aufgestellt. Im März 1977 konnte die Kirche wieder benutzt werden.

Auch in diesen Jahrzehnten nach 1977 bis heute wurden Kirche und Kloster einige Male vom Hochwasser heimgesucht, besonders schwer in den Jahren 1983, 1993 und 1995. 1993 kam das Hochwasser ausgerechnet zum Weihnachtsfest, so dass alle Gottesdienste an diesen Feiertagen ausfallen mussten. Das Wasser stand in der Kirche 92 cm hoch, der zweithöchste Stand, den die Kirche je gesehen hat. Nur 1784 stand es 70 cm höher. Dank der großzügigen Arbeiten, die in den letzten Jahren zum Schutz des Ortes vor Hochwasser gemacht wurden und den ganzen Ort Ehrenbreitstein vor Hochwasser schützen sollen, sind auch die Kirche und das Kloster in Zukunft davor geschützt.

Wegen Personalmangel musste die Rhein.-Westf. Kapuzinerprovinz in den letzten Jahrzehnten viele Häuser aufgeben. Das Kloster in Ehrenbreitstein wurde erst 2008 aufgelöst. Vorher musste auch hier reduziert werden. Alle Pfarreien, die die Kapuziner in den Nachkriegsjahren übernommen hatten, waren inzwischen an die Diözese zurückgegeben worden.

In den vergangenen 350 Jahren hat die Klosterkirche der Kapuziner in Ehrenbreitstein viele Generationen kommen und gehen sehen, und mit ihnen viele Lebensstile und Denkweisen. Viele Hände haben an ihr gebaut und sie geformt und geprägt. Sie ist als Barockkirche entstanden und auch heute noch als Barockkirche zu erkennen. Sie wurde auch als Klosterkirche für ein Kapuzinerkloster konzipiert und ist es auch, was die Struktur und die Größenmaße angeht. Aber in ihrer Ausstattung und Ausschmückung ist sie keine typische Kapuziner-Kirche. Sie hat etwas fürstliches an sich und verrät dadurch auch ihre Herkunft und Vergangenheit. Glanz und Gloria der

Kurfürsten sind vergangen, aber ein Stempel davon ist in der Klosterkirche zurückgeblieben. So gibt diese heute noch in unseren Tagen Zeugnis, sowohl von der barocken Lebensfreude früherer Zeiten, als auch von der großherzigen Opferbereitschaft der damaligen Gönner und Wohltäter.